

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint alle vierzehn Tage.
Verlag der
Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Prediger D. Dreibholz, Bad Blankenburg.
Verschiedene Mitarbeiter.
Druck von J. G. Unden Nachfolger, G. m. b. H., Cassel.

Nr. 47/48.

Sonntag, den 23. und 30. November 1919.

12. Jahrg.

Leben und Tod.

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.“
Ps. 103, 15. 16.

Nach der ererbten Sitte erblicken viele unserer Volksgenossen im Totenfest den Tag, an welchem man eine Pflicht der Liebe und der Dankbarkeit an die Verstorbenen erfüllen darf. Man ehrt die Toten mit liebevollem Gedenken, mit dem Vorlesen ihrer letzten Briefe und mit mancher Träne der Wehmut. Tausende gehen zu den Begräbnisstätten, um Kränze auf die teuren Gräber zu legen; manches Bild daheim an der Zimmerwand wird mit Blumen geschmückt, um den geliebten Menschen zu ehren und ihm zu erweisen: Du bist unvergessen; wir lieben dich noch wie einst! Aber wie unentbehrlich auch ein Mensch zu sein schien — das Leben geht seinen Gang, und immer wieder erleben wir die große, ernste Wahrheit: „Der Mensch, wie Gras sind seine Tage; wie die Blume des Feldes, also blüht er, wenn ein Wind fährt darüber, und sie ist nicht mehr, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr!“ der Verstorbene ist weggenommen von der Stelle, so er voll Hoffnung und Freude in Jugendkraft rangte! Wie wehmütig, wie ernst und doch: unerbänderlich!

Die Toten sind nun alle vor Gott, ihr Erdenleben ist abgeschlossen. Wir Menschen wischen uns die Tränen von den Augen um der zerbrochenen Hoffnungen und um der Liebe willen, die da begraben liegt. Wir können nichts mehr hinzufügen in Liebe und Treue, und wir können nichts mehr ändern an dem, was wir versäumten. Des Todes stille Majestät verkündet an den Gräbern den gewaltigen Ernst der Ewigkeit, der Verantwortlichkeit des Menschen und der Wahrheit des heiligen Wortes Gottes. Darum steht auch in der Bibel hinter dem Worte von der Vergänglichkeit: „Die Blume ist ab-

gefallen“ das andere: „Aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit. Dies aber ist das Wort, welches unter euch verkündigt worden ist.“ (1 Petri 1, 25.)

Jedoch bedenke: Alle Grabstätten reden nicht zu den Toten, sondern zu den Lebenden. Wir Menschen rühmen dankbar die Taten, die Liebe und Treue unserer Toten. Ja, das ist uns ein Bedürfnis; wir möchten ein Denkmal aufrichten, ein Denkmal in unseren Herzen für die Liebe und Treue, die sich für uns geopfert hat; wir möchten, daß dieser hochragende Denkstein leuchtend bewahrt bleibe inmitten der Fluten der Alltäglichkeit des Lebens, durch welche wir hindurchschreiten müssen.

Und doch, du lieber Mensch, der du so gern deine Toten dankbar ehren möchtest, weißt du, daß gerade auf diesem Gebiet deines Lebens größter Mangel und deines Herzens tiefste Versäumnis ist? Da ist Einer für dich gestorben, der dich unendlich liebte, der nie das Eigne suchte, der alles, was Er war und hatte, gab und opferte für dich. Er kämpfte und siegte in dem großen Kampf wider Satan, Sünde, Welt und Tod. Er kämpfte und siegte, litt und starb für dich. Du aber hast Ihm dein Herz doch nicht geöffnet und Seiner Liebe doch nicht gedankt und hast Ihm nicht gewährt, um was Er dich bat. Dieser Eine, Jesus Christus, der Sohn Gottes, war die Liebe in Person, und aus Seinem Angesicht leuchtete die Gnade und das Erbarmen Gottes.

Darin besteht der Mittelpunkt und das Fundament wahren Christentums, daß wir in Sünden gebornen Menschen mit unserem oft so harten und eigenwilligen Herzen, mit unserer sündenbesetzten Vergangenheit diese Wahrheit, diese Wirklichkeit ergreifen: Jesus starb für mich! Er ist aus dem Himmel gekommen und auf Erden erschienen, Er ist den Weg von der Krippe bis zum Kreuz gegangen mit tausend Schmerzen, welche Ihm die Sünde der Menschen bereitete. Er hat Sich beladen mit meiner Schuld, Er ist als mein Bürge in das

Gericht des heiligen Gottes getreten. Das Urteil, welches ich für ewig verdient hatte, ist an Ihm, dem heiligen Sohne Gottes, auf dem Kreuze vollstreckt worden, damit ich Frieden fände. Alles für mich!

Hast du, mein Freund, einmal so in die Todewunden des Sohnes Gottes hineingeblickt, daß dein Herz wirklich in überströmender Dankbarkeit über das Kreuz von Golgatha schreiben konnte: Für mich!? Du wirst nicht eher Frieden und Gewißheit der Vergebung aller deiner Schuld finden, du wirst nicht eher genesen von allen Wunden, welche dir die Sünde schlug, als bis du diese selige Botschaft einer ewig gültigen Veröhnung mit dem ganzen Herzen erfäßt: **Jesus starb für mich, Er ist mein Heiland!** Wenn du so mit dem Herzen die Gnade ergreiffst, dann wird Jesus dein Herr und Gebieter, der das Steuerruder deines Lebens führt, und du wirst Sein Zeuge inmitten dieser Welt, wo man Ihn nicht kennt.

Deshalb noch einmal die Frage: Hast du Seine Stimme verstanden in dem Donner des großen Krieges, in den Hunderten von Gräbern, welche die Söhne unseres Volkes bedecken? Hast du Seine Stimme gehört durch das Wort Gottes, welches dir zuruft: „So lehre uns denn zählen unsere Tage, auf daß wir ein weises Herz erlangen?“ (Ps. 90, 12.) Hast du verstanden, daß Jesus durch die Reichen unseres Volkes scheidet, daß Er auch an dein Herz und Gewissen klopft und dich fragt: „Hast du Frieden mit Gott? Hast du Gewißheit der Vergebung aller Schuld? Hast du die gewisse Hoffnung ewiger Herrlichkeit?“

v. B. †



Der Blick nach oben.

Jedermann weiß und kann es mit Händen greifen, daß wir in einer dunkeln, bösen Zeit leben. Viele, die früher lustig das Leben genossen haben, sagen nun, es sei heute nicht mehr schön zu leben. Und wahrlich, wenn man auf die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse blickt, gar nicht zu reden von den religiösen und moralischen Zuständen, so kann man allen Mut verlieren. Am besten ist derjenige daran, der sich an Gottes Wort hält, das unseren Blick immer wieder nach oben lenkt. Darum wollen wir es mit dem Psalmwort halten: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Diesen Blick nach oben finden wir auch in einem anderen Schriftabschnitt, nämlich in den Klageliedern des Propheten Jeremia, Kap. 3, 37—58.

1. Wenn wir diesen Abschnitt lesen, so stehen wir zunächst unter dem Eindruck, daß wir nicht die ersten und die einzigen sind, die von großem Leid

betroffen wurden. Noch größer als die Not und Schmach des deutschen Volkes in unseren Tagen war die Trübsal des Volkes Israel zur Zeit Jeremias. Israel wurde von seinen Feinden nicht nur unterdrückt und ausgebeutet, sondern ganz und gar aus dem Lande vertrieben. Es ist ja immer ein Trost, wenn auch ein schlechter, zu sehen, daß andere in ähnlicher Not sind. Hören wir die Klagen des Propheten, die er vor Gott ausschüttet: „Du hast dich mit einer Wolke verdeckt, daß kein Gebet hindurch konnte. Du hast uns zu Not und Unflut gemacht unter den Völkern. Alle unsere Feinde sperrten ihr Maul auf wider uns. Wir werden gedrückt und geplagt mit Schrecken und Angst. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen über dem Jammer der Tochter meines Volkes.“ Nicht wahr, diese Schilderung trifft genau zu auf unsere heutigen Verhältnisse?

2. Was tat nun Jeremia angesichts solcher Not? Ging er an auf die Feinde zu schelten? Er hätte wohl Ursache dazu gehabt, weit mehr als wir; denn das kleine Israel hat dem großen babylonischen Weltreich gewiß nicht viel zuleide getan. Aber der Prophet richtet seinen Blick ganz wo anders hin. Er spricht: „Wer darf denn sagen, daß solches geschehe ohne des Herrn Befehl, und daß nicht Böses und Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchsten?“ Er schrieb also das Unglück seines Volkes nicht der Bosheit der Feinde zu, sondern nahm es als eine Schickung von Gott. Sollte er nicht recht haben damit? Wenn irgend etwas geschehen könnte, ohn daß der Wille Gottes es zuläßt und es zur Ausführung der Gedanken Gottes lenkt, so wäre ja Gott nicht allmächtig. Und so gewiß das Unglück über Israel von Gott kam, so ist auch heute der Zusammenbruch unseres Volkes und der Triumph unserer Feinde eine Schickung Gottes. Wir dürfen, ja wir müssen auch heute sagen, was Kaiser Wilhelm I. nach der Schlacht von Sedan aussprach: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“ Damals war es eine Wendung zum Guten, wenigstens äußerlich. Heute ist's eine Wendung zum Bösen, wenigstens äußerlich. Da ist es nicht mehr als billig, daß wir mit Hülfe sprechen: „Haben wir Gutes empfangen von Gott, warum sollen wir das Böse nicht auch annehmen?“ Und wie das Böse, das damals äußerlich über Hülfe kam, ihm hernach zum inneren Segen gereichte, so kann und wird auch Deutschlands Unglück unseren Volke zum Besten dienen, wenn viele sich vor **Herzen zu Gott bekehren.**

3. Jeremia schalt nicht auf die Feinde; er murrte auch nicht gegen Gott. Er sagt: „Wü murren denn die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde! Laßt uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren! Laßt uns unser Herz samt unseren Händen aufheben zu Gott im Himmel! Wir, wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen; darum hast du billig nicht verschont, sondern uns mit Zorn überschüttet.“ Das

ist die
dem I
zu Go
zu erf
eines
Ehre:
gottlos
sein U
liegen
Berech
leit.“
In den
Deine
es ver
Flehen
herzigt
ja nich
st mä
4.
Almad
oben fi
gespro
vom H
dein
Stimm
Seufzer
wenn i
nicht!
erlöset
Unrecht
Zuvers
ein He
nich un
Die S
stände,
Gefahr
und Lie
Wortes
weg, we
des Pro
hat zu
Hand se
geschenk
deutscher
erweisen
Wahrheit
schanden.

„G
Ein
für jeden
gläubiger
dem Bö
Gott wi
kommen;
jenem B

ist die rechte Gesinnung. Wir finden sie auch bei dem Propheten Daniel, der siebenzig Jahre später sich zu Gott wandte, um Gnade für das verbannete Israel zu erbitten. Auch er beugte sich unter die Sünden seines Volkes und gab der Gerechtigkeit Gottes die Ehre: „Wir haben gesündigt, unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden.“ So lautet sein Bekenntnis. Und dann fleht er zu Gott: „Wir liegen vor Dir mit unserem Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf Deine große Barmherzigkeit.“ Diesen Vorbildern wollen auch wir folgen. In demütiger Beugung wollen wir bekennen: „Herr, Deine Gerichte sind gerecht; unsere Missetaten haben es verdient.“ Und wir wollen uns mit herzlichem Flehen zu Gott wenden und Ihn um Seiner Barmherzigkeit willen um Hilfe anrufen. „Menschen sind ja nichts; Menschenhilfe ist nichts nütze; Gott allein ist mächtig!“ Er allein kann uns helfen.

4. Dieses Vertrauen in die Barmherzigkeit und Allmacht Gottes, diese Erwartung und Hilfe von oben finden wir in unserem Klagelied deutlich ausgesprochen: „Es ist kein Aufhören da, bis der Herr vom Himmel herabschaue und sehe darein. Ich rief Deinen Namen an, Herr, und Du erhörtest meine Stimme. Verbirg Deine Ohren nicht vor meinem Seufzen und Schreien. Du nahnst Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe, und sprichst: Fürchte Dich nicht! Du führst, Herr, die Sache meiner Seele und erlösest mein Leben. Du siehst, Herr, wie mir so Unrecht geschieht; hilf mir zu meinem Rechte.“ Solche Zuversicht zu Gott kann freilich nur der haben, der sein Herz und Leben Gott übergeben hat, der für sich und andere an die Liebe Gottes glauben kann. Die Schreden des Krieges und die traurigen Zustände, wie wir sie heute haben, sind für viele eine Gefahr geworden, den Glauben an die Gerechtigkeit und Liebe Gottes wegzuworfen. Da wollen wir des Wortes eingedenk sein: „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Der Glaube des Propheten Jeremia wurde nicht zerschanden. Gott hat zu Seiner Zeit Israel wieder errettet aus der Hand seiner Feinde und ihm eine neue Segenszeit geschenkt. Solche Gnade kann Er auch unserem deutschen Volke erweisen. Er kann sie auch dir erweisen, mein lieber Leser. Glaube an die Wahrheit der Verheißung Gottes: „Keiner wird zerschanden, der Seiner harret!“

R. E.

„Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Ein kurzes Gebet! Aber wie gesegnet ist es für jeden, der es mit wahrhaft bußfertigen und aus gläubigem Herzen an Gott richtet, wie wir es von dem Böllner im Evangelium lesen. (Luk. 18, 13.) Gott wird immer für Bitten, die aus dem Herzen kommen, ein Ohr haben und sie erhören. Von jenem Böllner lesen wir: „Er ging gerechtfertigt

hinab in sein Haus.“ Gott sei gepriesen für Seine herrliche Gnade, die Er so reichlich jedem heilverlangenden Sünder erweist!

Aber wie kam der Böllner zu jener Bitte? Gott hatte ihm gezeigt, wer er war in Seinem Lichte. Gott ist Licht; und es ist gar keine Finsternis in Ihm. In diesem Lichte wird alles Böse offenbar. Hier erkannte auch der Böllner seine vielen Sünden. Von der Fußsohle bis zum Scheitel war nichts Gutes an ihm. Wie oft hatte er gelogen und betrogen! Wo sollte er nun hin? Sollte er die Schuld zu vergessen suchen und weiter sündigen? Sollte er jenen glauben, die da sagen: „Es geht nun einmal in dieser schlechten Welt nicht anders; man muß lügen und betrügen, sonst kommt man nicht durch, und Gott wird schon ein Auge zudrücken.“ Oder sollte er den Glauben an Gott und Sein Gericht ganz aufgeben? Sollte er reden wie die gottlose, blinde Welt, wenn sie spricht: „Wenn der Regen uns deckt, ist alles aus.“? Nein, das konnte er nicht. Das tat er nicht. Er nahm vielmehr mit seinem schuldbeladenen Gewissen seine Zuflucht zu demselben Gott, in dessen Lichte er sich gesehen. Und das war sein Heil. Wie wunderbar!

Gott rettet den, der zu Ihm um Gnade ruft. Der selbstgerechte Mensch möchte fragen: Wird nicht Gott den Sünder zurückweisen, der mit seinen vielen Sünden kommt und mit seinem bösen Herzen? Wird Gott ihn nicht verstoßen, bis er alles Böse wieder gutgemacht hat? Ach nein, Gott rettet den Sünder aus Gnaden. Dies glaubte der Böllner, und das erfuhr er auch. Gott, der reich ist an Gnade und Erbarmen, hatte Vertrauen in ihm erweckt. So steht er denn zwar tief gebeugt da, mit zerbrochenem Herzen, aber mit dem kindlichen Vertrauen und Flehen, daß Gott ihm, dem Sünder, gnädig sei.

Lieber Leser, möchtest du doch auch so zum Herrn kommen! Fürchte dich nicht!

Wie du bist, so darfst du kommen.
Du wirst gnädig angenommen.“

Der Herr selbst ruft: „Kommt her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, Ich will euch Ruhe geben.“ Er stößt niemand zurück. Der Heiland der Welt, der sich zu dem Weib am Jakobsbrunnen, zur großen Sünderin und zu dem Böllner herabgelassen hat, wird dich nicht abweisen. Nimmermehr! „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen,“ spricht Er. Es ist Ihm eine Freude, Erbarmen zu üben. „Bei Ihm ist viel Gnade und viel Vergebung.“ Alle wahrhaft zerschlagenen Herzen haben eine kostbare Verheißung: „Nahe ist Er denen, die zerbrochenen Herzens sind, und die zerschlagenen Geistes sind, rettet Er.“ (Ps. 34, 18.)

Gott hat den Böllner erhört. Was erlangte der Böllner durch seine Bitte? Wir lesen: „Er ging gerechtfertigt hinab in sein Haus.“ Trauern

und gebeugt hatte er den Tempel betreten, aber mit glücklichem Herzen durfte er, von Gott selbst gerechtfertigt, den Heimweg antreten. Gott hatte ihm alle seine Schuld vergeben; nicht eine Sünde war zurückgeblieben. Er stand rein da in den Augen Gottes. Hatte er nun nicht Ursache, sich zu freuen? Befreit von aller Schuld und Sünde, genoß er ja jetzt den kostbaren Frieden, den Gott allein schenkt.

Möchtest du nicht auch so glücklich deine Strafe ziehen? — O schiebe dein Heil nicht auf; denke nicht: „Wenn die Rettung der Seele wirklich so schnell gehen kann, wie hier beim Böllner, so kann ich mich noch immer belehren!“ O denke nicht so! Das spricht dir der Teufel vor, der Lügner und Menschenmörder. — Gott spricht: „Siehe, jetzt ist der Tag der Annehmung, siehe, jetzt ist der Tag des Heils.“ (2 Kor. 6, 2.)

Unsere Zeit ist eine ernste Zeit; aber es gibt auch heute in aller Not der Gegenwart kein wichtigeres Anliegen für uns, als das Heil, die Rettung unserer unsterblichen Seele. So eile denn auch du, wenn es nicht bereits geschehen ist, in Jesu Christi offene Ketterarme. Ja, eile! Er, der heute der Retter ist, kommt bald als der Richter der Welt.

„G. B. d. F.“



Die Sünde.

Jede Sünde ist ein Fall, und ein Fall tut weh. Jede Sünde verursacht eine Wunde, und Wunden sind schmerzhaft. Ein junger Mann schrieb mir vor kurzer Zeit: „Ich verlasse diese Stadt mit blutenden Wunden und unzähligen Narben.“ Nichts ist der Natur des Menschen so entgegen wie die Sünde. Wer fühlt nicht mehr den Schmerz, welchen die erste Lüge und der erste Betrug im Herzen hervorbrachte? Betrachte den Menschen, welcher den

Bergnügungen oder den Leidenschaften ergeben ist; betrachte den Menschen, welcher Gott leugnet oder auf betrügerische Weise sein Glück gemacht hat; betrachte den Menschen, welcher nicht imstande ist, zu beten, und dann siehe, ob ihr Weg ein glücklicher ist. Die Sünde ist wie die dreißig Silberlinge des Judas; in den Händen glänzen sie, aber im Herzen sind sie eine Qual. Von welchem Schrecken sind die Sklaven der Sünde erfaßt, wenn sie merken, daß ihr Charakter von Jahr zu Jahr schlimmer wird, ihre Leidenschaften brennender, ihre Angefichte häßlicher und ihre Körper elender! Es hat jemand gesagt: In welche Gestalt die Sünde sich kleidet, so hat sie stets den Zweck, den Menschen zu überwältigen und zu binden. Die Sünde ist das vom Teufel benutzte Mordinstrument; die Sünde ist grausam, die Sünde zerreiht und zerrütet die Seele. Jeder Genuß der Sünde bringt eine bittere Erfahrung mit sich. Eine Sünde kommt selten allein; die Sünde bleibt nicht eingeschlossen in unseren Herzen, sie öffnet nach Belieben das Tor allen anderen Sünden. Wer ihr den kleinen Finger reicht, der wird bemerken, daß sie bald die ganze Person ergreift. Derjenige, welcher die Sünde tut, herrscht nicht über sie, sondern ist ihr Sklave, und wenn er sich von ihr zu trennen wünschte, würde sie ihr Opfer mit erneuter Heftigkeit wieder ergreifen.

Bist du der Sünde müde, und möchtest du von ihr befreit sein? Dann komm zu Jesu, welcher „unserer Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen hat“, welcher „um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zer schlagen war“, und du wirst Heilung finden in Seinem Opfertod. Denn „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde“. Du wirst du Ruhe finden für deine Seele und das ewige Leben, denn Er selbst hat gesagt: „Wer an Mich glaubt, hat das ewige Leben.“

Das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde. „L. und F.“

Versammlungs-Anzeigen.

Bezirk Gießen. Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.
Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr Jungfrauenverein;
8 1/2 Uhr Versammlung; 4 1/2 Uhr Christlicher Verein junger Männer;
jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr Bibelfunde; jeden Freitag 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Bezirk Bellnhausen.

Jeden Sonntag 2 Uhr Versammlung im Vereinshaus Bellnhausen.

Bezirk Friedberg.

Stadtmission Friedberg, Ludwigstr. 24.
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule; nachm. 4 Uhr Unterhaltungsstunde für die Jugend; abends 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst; Dienstag abends 8 1/2 Uhr Blaufreuz- oder Frauenstunde; Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Jugendbund; Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Bad Nauheim; Erholungsheim Verheiden, Frankfurter Str. 37/38.
Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Bibelfunde.
Stammheim und Schwalheim. Jeden Sonntag Versammlung

Bezirk Nidda-Schotten.

Nidda (im Burghof). Jeden Sonntag abends 9 Uhr Versammlung;
jeden Montag abends 9 Uhr Gebetsstunde, jeden Dienstag abends 9 Uhr
Bibelfunde

Schotten, Hauptstr. 99. Jeden Sonntag mittags 12 1/2 Uhr Sonntagschule, jeden Sonntag abends 9 Uhr Versammlung, jeden Mittwoch abends 9 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Änderungen siehe Tageszeitung der Orte.

Bezirk Sellnrod.

Jeden Sonntag abends 8 1/2 Uhr Versammlung und jeden Mittwoch und Freitag Gebetsstunde mit Bibelbetrachtung.